Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 10

Artikel: Meisterwerke aus Oesterreich : zur Ausstellung im Kunsthaus Zürich
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667840

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meisterwerke aus Oesterreich

ZUR AUSSTELLUNG IM KUNSTHAUS ZÜRICH BIS MÄRZ 1947

Der Freund künstlerischen Schaffens, insbesondere der Malerei, der graphischen Künste und des Kunstgewerbes erfährt heute eine Ueberraschung, Bereicherung und Beglückung. Die Zürcher Ausstellung bietet eine Fülle von Anregungen und eine Schau von Bildern der größten und berühmtesten Meister, die er sonst nur zu Gesicht bekommt, wenn er auf ausgedehnten Reisen die großen Galerien der europäischen Hauptstädte besucht. Hier handelt es sich um Werke aus österreichischem Staasbesitz.

Oesterreich ist durch den zweiten Weltkrieg mächtig erschüttert worden. Ja eine zeitlang schien es, daß es sich kaum mehr erholen könnte und manches unwiederbringlich verloren sei. Man bangte um den Staat wie um seine ideellen Besitztümer, die Kunstwerke, die es besaß. Jetzt wissen wir: sie sind sozusagen alle erhalten geblieben, und wir atmen auf, wenn wir hören, was der österreichische Bundesminister für Unterricht, Dr. Felix Hurdes, sagt: „Oesterreich blieb eine geistige Ganzheit, die sich als realer erwies als bloße Gewaltäußerung, und von dieser geistigen Ganzheit will nun auch die Ausstellung künden. Sie soll beweisen, wieviel kulturelle Arbeit in unserem Lande geleistet wurde, das zu Unrecht in den Verdacht geriet, mehr Mitschuldiger als Opfer zu sein."

Wir freuen uns als Nachbarn, daß Oesterreich wieder auferstanden ist. Dieser Freude verleiht

Francesco de Guardi. Ein heiliger Dominikanermönch rettet Pilger beim Einsturz einer Brücke.

Bundesrat Dr. Philipp Etter als Vorsteher des Eidgenössischen Departementes des Innern im Katalog lebhaften Ausdruck. „Ein Land, das im Leben der europäischen Völkerfamilie immer wieder auf's neue eine bedeutungsvolle geschichtliche, politische, geistige und kulturelle Sendung zu erfüllen hat, und in dem eine große Tradition weiterlebt, kann nicht untergehen und wird nie auf die Dauer der Hörigkeit eines augenblicklich Stärkern verfallen."

In aufschlußreichen Worten erzählt Prof. Dr. Jean-Rudolf von Salis, der Präsident der Gesellschaft zur Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen Oesterreich und der Schweiz, daß die Initiative zu dieser Ausstellung von Zürich aus kam und die österreichischen Bundesbehörden mit großer Bereitwilligkeit die Einladung des Stadtrates von Zürich annahmen, Spitzenwerke des in österreichischen Sammlungen befindlichen Kunstgutes dieser Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Sie ist für Zürich zu einem Ereignis geworden, und Stadtpräsident Dr. Lüchinger bekennt mit Stolz: „So viele Kostbarkeiten gesamthaft beieinander zu haben, ist ein seltener Anlaß, und deshalb werden sich neben der Bevölkerung Zürichs auch viele auswärtige Besucher am dargebotenen Genuß erlaben und allen, die am Zustandekommen dieser Ausstellung beteiligt sind, dankbar sein."

So herrscht denn seit Wochen reger Besuch im Kunsthaus; ja an etlichen Abenden wird er bei künstlicher Beleuchtung bis nachts um zehn Uhr ausgedehnt. Menschen jeglichen Alters und Standes finden sich da zusammen, der Kaufmann, der Handwerker, der Gelehrte, der Laie und der Fachmann. Sie bringen ein gutes Auge und ein williges Herz mit, und wer aus einem Gemälde nicht klug wird, läßt sich's erklären. Ältere Schüler werden von Lehrern geführt, und dort lauscht ein Schwarm bunten Volkes den Erläuterungen eines Kunstgelehrten. Eine ganze Welt und versunkene Zeitalter stürmen auf den ahnungslosen Beschauer ein, griechisches Altertum, das Christentum mit der Persönlichkeit Christi im Mittelpunkt, Sagen und Überlieferungen des Nordens und Südens. Und was da auf der Leinwand sich darbietet, sind bewegte Geschehnisse aus dem Kaleidoskop des Lebens, voll Realismus oder ins Unwirkliche gehoben, wie sie ein ungewöhnlicher Mensch geschaut und gestaltet hat, ein Künstler. Und jeder ist immer wieder ein anderer. Man erkennt ihn an seinem Strich, an den Farben, an der Muskulatur der Körper oder am Faltenwurf der Gewänder. Diese Mannigfaltigkeit der schöpferischen Individuen wird zu einem Abbild der Unendlichkeit der Welt. Was diese Maler doch alles gesehen und erahnt haben! Wie sie aus dem Irdischen in himmlische Regionen aufstiegen oder Irdisches miteinander in Beziehung gebracht haben, an das der Mensch im Alltag nicht denkt. Das ist das Werk der grenzenlosen Phantasie und das Ende einer Arbeit, die Monate oder gar Jahre beansprucht. Was für ein Fleiß ist daran gewendet worden, was für ein zeichnerisches Können, und was für Kenntnisse und Erkenntnisse sind in ein einziges Bild hineingetragen worden! Was für Studien setzen sie voraus, bis jede Hand und jede Handbewegung richtig erfaßt waren; und die Lichter, die Schatten, die Morgen-, die Abendbeleuchtungen, die Luft, die Spiegelungen im Wasser, die Paläste, die Baracken, die Pflanzen und Tiere, alles in einem Werke vereinigt. Vergangenheit wird lebendig, im Bilde wird sie Gegenwart, die Zeit der Römer, die Mythologie der Griechen, und Fernes wird herangeholt, das wilde Meer, die Windmühlen der Niederländer, Städte und Berge in allen Jahreszeiten.

Und das alles wiedergegeben durch den Spiegel einer Künstlerseele! Namen machen erstaunen, und jeder ist sozusagen eine Welt für sich. Jeder hat seine Geschichte, seine Entwicklung gehabt, ein Hans Baldung, ein Botticelli, ein Pieter Bruegel. Ein jeder zwingt zum Verweilen; denn er ist mit seinem Besten vertreten, Caravaggio, Corregio und Anton van Dyck. Der Katalog umfaßt auf über zehn Seiten nur Namen, und alle haben Klang, und etliche zählen zu den besten, die die Kunstgeschichten aller Zeiten und Länder kennt, Franzosen, Italiener, Niederländer, Dürer, Raffael, Rubens.

Es verlohnt sich, vom Generaldirektor der Wiener Museen, Dr. Alfred Stix, zu erfahren, wie Wien zur wichtigsten zentralen Sammelstelle europäischer hoher Kunst geworden ist. „Aus den

Albrecht Dürer. Anbetung der Könige. Federzeichnung.

Schatzkammern des Mittelalters entwickelten sich in Europa in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die sogenannten Kunst- und Wunderkammern, die neben den Werken der hohen Kunst auch das Kunsthandwerk, historische Gegenstände, wie etwa Stammbäume, Münzen usw., ferner auch Objekte der Natur enthielten.

Oesterreich hatte in jener Zeit drei Sammler von internationaler Bedeutung. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war es Erzherzog Ferdinand von Tirol, der Gatte Philippine Welsers, der im Schloß Ambras bei Innsbruck eine Rüst- und Wunderkammer schuf, die, später zum größten Teil nach Wien gebracht, die Wiener Waffensammlung zur bedeutendsten der Welt macht.

Kaiser Rudolf II. war nicht nur der größte Sammler seiner Zeit, sondern er versammelte auch eine große Zahl von Malern und Kunsthandwerkern in Prag um sich.

Der Dritte ist Erzherzog Leopold Wilhelm, der jüngere Sohn Kaiser Ferdinands II. Seine Sammlung muß als der Zentral- und Ausgangspunkt unserer Gemäldegalerie angesehen werden."

Von Interesse ist nun, zu erfahren, wie später unter Staatskanzler Fürst Kaunitz ein Schweizer die Sammlung neu zu ordnen und zu plazieren begann, Christian Mechel, „Kupferstecher und Händler". Er schuf „die erste Galerieaufstellung auf chronologisch-historischer Grundlage". Wie er selber im Katalog der Wiener Galerie, 1783 in Basel erschienen, sagte, ging der „Zweck alles Strebens dahin, daß die Einrichtung im Ganzen wie in den Teilen lehrreich und so viel als möglich sichtbare Geschichte der Kunst werden möchte. Eine solche große öffentliche, mehr zum Unterricht noch als nur zum vorübergehenden Vergnügen bestimmte Sammlung scheint einer reichen Bibliothek zu gleichen, in

welcher der Wißbegierige froh ist, Werke aller Arten und aller Zeiten anzutreffen, nicht das Gefällige und Vollkommene allein, sondern abwechselnde Kontraste, durch deren Betrachtung und Vergleichung er Kenner der Kunst werden kann."

1889 siedelte die Galerie um vom Belvedere ins neu erbaute Kunsthistorische Museum.

Nach 1918 wurden die kunsthistorischen Sammlungen Eigentum des österreichischen Staates.

Dazu tritt noch die höchst wertvolle Sammlung der Albertina, die Zeichnung und Graphik umfaßt. Sie vereinigt die Kupferstichsammlung der früheren Hofbibliothek und die Sammlung Herzog Alberts von Sachsen-Teschen, des Schwiegersohnes Maria Theresias. 12 000 wertvolle Blätter hatte er selber zusammengetragen.

Wenn wir heute im Kunsthaus zu Zürich von Saal zu Saal gehen, von Stockwerk zu Stockwerk, dürfen wir uns bewußt werden, wie viele Hände tätig waren, bis alles uns hier so schön vor Augen geführt ist. Es wird lange dauern, bis uns wieder so eine Ausstellung geboten wird. Und wollten wir noch die Künstler einbeziehen, jeden einzelnen, und wollten wir uns fragen, was für Schicksale mit ihnen verbunden sind, wieviel Hoffnungen, wieviel Enttäuschungen, wieviel Not, Entbehrungen, wieviel Freude und Triumph, wir fänden manches in dicken Büchern. Tausend Dinge aber sind nicht aufgeschrieben worden, von der ersten Idee zu einem Gemälde, von der ersten Skizze bis zum letzten Pinselstrich. Sie sanken mit dem Künstler ins Grab oder sind in mündlichen Erzählungen und Briefen guten Freunden anvertraut worden. Hinter allem Handwerklichen liegt der Mensch, die Seele des Künstlers. In ihr ruht das Geheimnis, das Wunder des Schöpferischen. Es muß von selber, von innen her wirken, und es gilt, die heilige Flamme zu hüten, wie die Vestalinnen im alten Rom die Feuer auf dem Altar ihrer Gottheit nicht erlöschen lassen durften. Der gefeierte Maler Caspar David Friedrich hat einmal — nach Alfred Stix — die Berufung zum Künstler poesievoll umschrieben: „Willst Du Dich der Kunst widmen, fühlst Du innern Beruf ihr Dein Leben zu weihen, oh, so achte auf die Stimme Deines Innern, denn sie ist die Kunst in uns ... Heilig sollst Du halten jene reine Regung Deines Gemütes, heilig achten jede fromme Ahndung: Denn sie ist Kunst in uns. In begeisterter Stunde wird sie zu anschaulicher Form, und diese Form ist Dein Bild! Schließe Dein leibliches Auge, damit Du mit Deinem geistigen Auge zuerst sehest Dein Bild! Dann fördere zu Tage, was Du im Dunkel gesehen, daß es zurück wirke auf andere, von außen nach innen."

Die österreichische Malerei der Gegenwart wird uns auch in etlichen Sälen vermittelt. Starke Persönlichkeiten melden sich an, die uns den Zugang in ihre Welt nicht immer leicht machen.

Ernst Eschmann

Erster Gang auf die Kanzel

Von Ch. Tester

Die Reise in den Bündner Rheinwald rief eine Fülle der Erinnerungen in mir wach. Vor neununddreißig Jahren war ich zum erstenmal durch Viamala und Roffla in den Rheinwald hinaufgewandert, als junger Mensch, der eben erst durch das enge Pförtchen des letzten Examens geschlüpft war und nun seine erste Pfarrei in Nufenen anzutreten im Begriff war. Am Abend kam ich in dem Bergdorfe an. An den Bergen glühten die Rosen des Abendsonnenscheins — Guirlanden, die den Einzug im Bergdorf mir festlich genug gestalteten. Ehrenfeste Kirchenvorsteher stunden sie da, die Berge des Rheinwaldes mit Häuptern voll himmlischer Erleuchtung. Aber Menschen waren auf den ersten Blick im Dorfe keine herum. Endlich konnte ich dem Gemeinde-